

St. Georg Ulm. 100 Jahre lebendige Geschichte einer Kirche, hg. v. der Katholischen Kirchengemeinde St. Georg Ulm. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2004. 179 S., zahlr. Abb. Geb. € 19,80.

Hundert Jahre eines höchst bemerkenswerten Kirchengebäudes und die Geschichte einer unheimlich lebendigen Kirchengemeinde: Das ist die ansprechende und reich bebilderte Festschrift zum Jubiläum 2004 von St. Georg in Ulm. – Seit der Reformation gab es nur noch wenige Katholiken in der Reichsstadt, dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen viele katholische Arbeiter zum Bau der größten europäischen (Bundes-)Festung und in Folge katholische Soldaten aus allen deutschen Ländern. Für sie benötigte man eine Kirche. Bis zur Jahrhundertwende zogen sich die Bemühungen um den Bau hin. 1904 war es so weit. Bischof von Keppeler konnte in Anwesenheit des württembergischen Königs Wilhelm II. die neue Garnisonskirche weihen, »die schönste seiner Diözese«. Architekt des neugotischen Gotteshauses war der ehemalige erzbischöfliche Baudirektor Max Meckel von Freiburg im Breisgau. Er baute nicht nur die Kirche, sondern bestimmte bis in die kleinsten Einzelheiten die Einrichtungsgegenstände: »ein bedeutendes Gesamtkunstwerk des späten Historismus von beachtlicher Qualität [...] und großem Seltenheitswert«. (Über Meckel neuerdings eine Monographie im Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg). Die Georgskirche ist eine der wenigen im (nahezu) Originalzustand erhaltenen neugotischen Kirchen. Dank Geldknappheit konnte eine Renovierung Ende der sechziger Jahre nicht erfolgen, und so blieb ihr das Schicksal der meisten ihrer Schwestern erspart. Seit 1994 erstrahlt sie wieder im alten Glanz mit ihrer bunten Bemalung und den handwerklich hervorragenden, historischen Vorbildern nachgebildeten Altären und Plastiken.

Das erste Kapitel zeichnet die Baugeschichte der St.-Georgs-Kirche von den anfänglichen Überlegungen über die Weihe (Auszüge aus der Festpredigt des Bischofs) bis zur Renovierung, das zweite die Geschichte der Militärgemeinde (1904 bis 1945) mit den Garnisons- bzw. Standortpfarrern Franz Xaver Effinger (1904–1926), Karl Anker (1926–1930) und Max Notz (1930–1945). Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit der Entstehung der zivilen Stadtparrei. Es folgen treffende Portraits der Pfarrer Dr. Heinrich Sambeth (1920–1951), Franz Weiß (1951–1957), Anton Braig (1957–1965), Otto Baur (1965–1971), Alfred Vögele (1971–1989), Thomas Keller (seit 1990) und die Chronik, was in deren Amtszeit in der Georgsgemeinde geschehen ist. Auch einen Kurzführer durch die Kirche enthält der Band. In diesem Zusammenhang sei auf den ausführlichen Kirchenführer des Verlages Anton H. Konrad, Weißenhorn, hingewiesen.

Erstauulich viele und vielfältige Gruppen, Aktivitäten und Institutionen in der Pfarrei werden auf sympathische Weise vorgestellt und beschrieben. Genannt werden soll hier das Pflegeheim St.-Anna-Stift mit seinen 132 Plätzen und diversen ambulanten Einrichtungen; es besteht seit 1927 (!). Dass eine Kirchengemeinde ein solches Haus sich zur Herzenssache macht, sei eigens hervorgehoben. Noch ein anderes soziales Angebot ist erwähnenswert: Aus dem »Rettungsverein Guter Hirte«, den der damalige Kaplan Sambeth mit engagierten Frauen 1908 gründete, wurde »guterhirte«, das Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Abgeschlossen wird die Jubiläumsschrift durch zwei Aufsätze von *Herbert Aderbauer*: »Katholische Militärseelsorge in Württemberg vor dem Ersten Weltkrieg« und »Zwischen Emanzipation und Integration. Die Diözese Rottenburg am Beginn des 20. Jahrhunderts«. Die Auflistung »St. Georg in Zahlen, Daten und Namen« bietet einen guten Überblick über die Jahre 1902 bis 2004.

Die überaus gelungene Festschrift der Ulmer Pfarrei ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart. *Karl Brechenmacher*

50 Jahre St. Albertuskirche Oberesslingen. Festbuch zum 50. Weihetag am 29. Oktober 2000, hg. v. der katholischen Kirchengemeinde St. Albertus. Esslingen: Bechtle 2000. 152 S., zahlr. Abb. Kart.

Man habe doch gesehen, »dass man die Kirche braucht. Da hat man einfach mithelfen müssen«, erinnert sich Ludwig Betz, auch wenn, wie seine Frau Helene hinzufügt, sie selbst abends mit ihren Kindern allein daheim gegessen habe.